s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



s Chlapperläubli



Futuristenschule.

Meines Kunstbesuches Resultat?
Ich begreife nun den Ständerat.

Im Schaufenster.

An der Amthausgasse, untre Ecke,
Ein Gestau von Leuten ich entdecke;
Sie bestaunen dort die Futuristen,
Die zur Schau im Fensterkasten nisten.
Fragend furchen sich die Denkerstirnen:
„Sind das Zwetschgen oder sind das Birnen?"
Dieser Zweifel einem Bilde gilt.
Wissensdurst des Fragers sei gestillt!

Das Ergebnis einer Zukunftsehe
Sind die Früchte, die ich hier besehe.
Wenn im Ehebande sich vereinen
Birnenkerne mit den Zwetschgensteinen,
Wenn gelingt dem Gärtner dieses Züchten,
Prangt der Zukunftsbaum in solchen Früchten.
Böcklin malte Phatasiegeschlecht,
Futuristen haben gleiches Recht.

Im I. Stock.

Steig' nach oben, Futuristenhände
Tapezieren eines Zimmers Wände.
Schmerzlich miß' ich die bewährten Führer
Meister Loosli und Redaktor Bührer.
Beide könnten faßlich mir erklären
Futuristenkunst und ihre Sphären.
Lichtdurchflossen würde gleich mir klar,
Was der Welt ein wirres Rätsel war

Dürft' ich frei heraus die Meinung platzen,
Spräch' ich von der Zukunftskunst der Fratzen.
Doch die Kunst erschafft sich neue Bahnen,
Losgelöst vom Joch beschränkter Ahnen.
Sind Musik, nebst Tanz, wie auch die Dichtung
Eingeschachtelt in moderne Richtung,
Blüht der Malkunst gleichfalls neu der Lenz,
Mag er enden auch in Dekadenz.

Einzelbilder.

Die Entführung.

Gänzlich kalt, entfernt von jeder Rührung,
Läßt z. B. uns das Bild „Entführung".
Schlepper und Geschleppte scheinen wegen
Des Transports sich gar nicht aufzuregen.
Ja, aus ihrer Haltung tritt zu Tage,
Daß schon oft die Drei in gleicher Lage.
Stierend starrt das Weibsbild still vor sich:
„Was auch komme, ich ergebe mich!"

Männer und Weiber.

Mannspersonen sind gemalt und Weiber,
Neurasthenisch oder gelb die Leiber.
Doch zum Glück entbehret das Gelichter
Stellenweis der Häupter und Gesichter.
Denkt sich wohl die Futuristenklasse
So gestaltet unsre Zukunftsrasse?
Hoffen wir, daß so ein Futurist
Kein Prophete und kein Seher ist.

Die fünf Mädchen.

Ins Quintett der sogenannten Mädchen
Wob der Maler spinnenzarte Fädchen.
Doch wohin ich mich um Auskunft wandte,
Keinen fand ich, der die Deutung kannte.
Ein Geheimnis um die Fäden waltet,
Phrenologisch-mystisch ausgestaltet.
Führen etwa diese Fäden gleich
In das vierte Dimensionenreich?

Tutti frutti.

Städte, Villen, selbst Marokkos Erde,
Hängen hier, mitsamt dem Geisterpferde.
Stünden nicht im Katalog die Titel,
Fehlten gänzlich die Bestimmungsmittel.
Keine Dinge, wie sie gegenwärtig,
Kriegt der Futuristenpinsel fertig;
Nein, er greift in ferne Zeit voraus.
Zukunft, birgst du wirklich solchen Graus?

Karl Jahn.

Verehrti Redaktion!

Dir fraget, warum d'Walterli-Mamma nüt meh vo sich laji la ghöre. Der Grund isch dä (mi Frau beuftragt mi, Euch das z'schrybe): Zum Chlappere im Chlapperläubli het si jetz wäger i de letzte Wuche kei Zyt und Lust meh gha. Mir hei nämlich vor vierzähe Tagen ä anspruchsvolli Visite-n-übercho. Dänket, Herr Redakter, der Chlapperstorch isch zu-n-is cho! (Was Dir nid säget! zu üs o grad chürzlich! Da chönne mir is ja gägesytig gratuliere. D. R.) Dir wärdit also de Lüt im Chlapperläubli üsi Entschuldigung überbringe. Uebrigens chönnt ja schnäll der Walterli-Papa cho ne Ufwartung mache und cho erzelle, was ds Brüederli zum Schwesterli gseit het am erste Morge. — Dä chlyn Ma isch scho lang erwachet gsi und isch mit glänzigen Aeugli und mit emene glückliche Lächle i sym Bettli gsässe, wo der Papa isch ga luege, ob ds erste Morgegschrei vo der chlyne Schwester der groß Brueder nid gweckt heigi. Daß er es Schwesterli übercho heig, het ne gar nüd verwunderet; das isch ihm e ganz sälbstverständliche Wunscherfüllig gsi, wie-n-er se vo der Wiehnecht här isch gwohnt gsi. Aber jetz het er 's sofort wölle ga luege. Der Papa het ne müesse uf en Arm nä und ne a ds Wiegeli trage. Dir hättet sölle das verläge-glückfälige Lächle vo dem Bueb gseh! Oeppis Lustigeres und Rührenderes zugliich chönnet Ihr nech chuum vorstelle. Bald het er mit däm lüchtende Lächle uf das rosezarte winzige Gsichtli abegluegt, bald het er die müedi, glücklichi Mamma im Bett betrachtet. Erst lang nachhär het er si Sprach wiedergfunde. Mi het ne agleit, het ihm z'Morge 'gä und het ne im Chinderzimmer la i syne Spielzüge chrame. Undereinisch steit er wieder im Schlafzimmer vor em Wiegeli und stoßt 's Umhängli uf d'Syte. Er isch in voller Uniform dagstande: im Tschaggo, mit de drei Oberst-Bändeli, die-n-ihm d'Mamma früeher einisch het müeße drum näje, mit Gwehr und Patrontäsche. Gspannt het er uf sys chlyne Schwesterli gluegt, und wo das syni Aeugli ufschlaat, nimmt er schnell Achtungstellung a und salutiert, indem er mit der Hand blitzschnell a d'Tschaggo reckt. Wahrschiinlich het ds Chliine grad es Gränneli gmacht, wie se die Neugeborne im Bruuch hei; der Walterli wird das als en Art Gägegrueß und Bewunderungszeiche ufgfaßt ha; er isch ömel du glücklich und stolz darüber, daß er dem Schwesterli so het chönne imponiere, im Taktschritt abmarschiert. Papa und Mamma hei enandere nid wenig belustigt a'gluegt. — Gly druf steit er wieder vor em Bettli u diesmal mit emene ganze Arm voll Spielzüg und Bilderbücher; und nun het er ag'fange b'richte, erkläre und plagiere, daß syni Eltere, wo das mit agloft hei, ds Lache fast nid hei chönne verbiiße. Das Schwesterli het äbe alles sölle gseh, was sy groß Brueder a schöne Sache gha het. Wo-n-er du dem chlyne Bohneli het wölle syni Märmel i ds Händli drücke und der schwär Steibauchaste zueche gschleppt het, het du der Papa interveniert und dem Brüederli erklärt, ds Schwesterli müeß jetz schlafe und er chönn de am Namittag wyter fahre mit Zeige. — So isch du fast all Tag a dem Fründschaftsfade wytergspunne worde, dä nun die beide Gschwisterti scho fest mitenander verbindet. Mir wei hoffe, daß der Walterli nid nalaji a Ritterlichkeit, und daß sys Schwesterli o später no di ersti Instanz sygi für di Angelägeheite, die ne stolz und glücklich mache. Das wünscht — und damit nimen i d'Tür i d'Hand u säge de Chlapperläubli-Lüt Guet-Nacht —

der Walterli-Papa.

■■■

Germanistik.

In einer Doktordissertation: Die deutsche Literaturim Urteile Englands, erklärte der Professor für deutsche Literatur das e im Dativ „Urteile" für sprachenwidrig, während es der Anglicist für richtig hält. Der bereits gedruckten Dissertation verweigert nun der Professor der Germanistik die Genehmigung.

Ein Zürcher Zukunftsdoktor schrieb
Die Dissertation,
Schrieb über deutsche Lit'ratur
In englischer Fassion.
Der Germanist, der Anglicist
Besah'n den Titel und
Sie gaben weg'n des dritten Falls
Gleich ihre Meinung kund.
Der Dativ ist ein schwerer Fall,
In dem selbst Professoren
Im Urteil und im Urteile
Das Urteil ganz verloren.
Der Inhalt nebensächlich ist
Für fachgelehrte Herrn,
E oder nicht E im Dativ
Ist nun des Doktors Kern.
Der Kanditat als Grautier steht
Zwischen dem E — und nicht — E,
Wird niemals Doktor, bis sich klärt
Die tragische Geschichte.

Hotta.

■■■

s'Züribärli.

Die Stadt Zürich hat einen kaukasischen männlichen Bären zum Geschenk erhalten. Das „Berner Tagblatt" macht nun den Vorschlag, wir sollten den Zürchern eine von unseren Bärendamen überlassen.

Herr Ilg weilt nicht mehr beim Menelik
Und Menelik nicht mehr auf Erden,
Und „s'Zürileuli" das soll nun jetzt
Zum „Züribärli" gar werden.

Im Sihlwald ein Bär aus dem Kaukasus
Hat sich häuslich niedergelassen,
Und würde ihm eine Gemahlin wohl
Aus unserem Zwinger sehr passen.

Doch wird sich die „Bärner Mutzin" wohl schwer
In Zürich akklimatisieren:
Und auch für die Züricher paßte wohl mehr
Ein Zwinger mit Schnabeltieren. —

Wylerfink.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Allmendstraße 29, Bern.